in Washington, vor der das Standbild aufgestellt werden sollte, wäre als Grund angegeben; der wahre Grund sei die fortgesetzte Erbitterung des amerikanischen Volkes infolge des Vorgehens Deutschlands in Venezuela. (Das Ganze ist natürlich nichts weiter als ein Lügengewebe. Die Red.)

Amerika.

Der farbige Mann.

* **Washington**, 2. März. Präsident Roosevelt äußerte sich in einem Briefe über die Streitfrage, die infolge der Ernennung Farbiger auf Bundesbeamtenposten in den Südstaaten entstanden ist. Der Präsident sagt, er könne die Farbe allein nicht mehr als Glauben oder die Herkunft als Schranke für die Bekleidung von Aemtern ansehen. Die Hoffnung vieler Bürger des Südens überrasche ihn, veranlasse ihn aber nicht, um eine Haarbreite von der Politik, die er sich vorgesetzt habe, abzugehen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

⊙ **Berlin**, 2. März. (Telegramm.) Der Präsident v. Kröcher eröffnet die Sitzung um 1¼ Uhr. Auf der Tagesordnung steht die Interpellation Bachmann und Genossen über die Androhung kirchlicher Zuchtmittel gegen katholische Eltern in Trier in Schulangelegenheiten. Nach Verlesung der Interpellation begründet Abg. **Hackenberg** (natl.) dieselbe: Der Kampf um die Schule scheint nunmehr von einer breiteren Operationsbasis unternommen zu werden, nachdem er bisher nur in kleinen Gefechten zum Ausbruch gelangt war. Am 15. Februar verlas die Trierer Geistlichkeit den bekannten Erlaß des Bischofs von Trier von der Kanzel. Diese Kanzelverkündigung wurde allgemein als scharfe Kriegserklärung an den Staat aufgefaßt, außer seitens des Zentrums. Wir wollen keinen neuen Kulturkampf. Wir wollen, daß die Regierung die Keime zur Wiederholung des Kulturkampfes unseligen Andenkens erstickt. Ich halte mich darum an die geistige Basis des Vorgehens des Herrn Bischofs. Diese Basis ist die festgefügte Stellung der katholischen Kirche zur Schule. Alle Schulen, die nicht der katholischen Kirche absolut unterstehen, sind nach der Lehre der Kirche schlecht, unbedingt schädlich. Perniciosissima ratio docendi. Um diese Schulen zu hindern, erteilt sie den Lehrern an ihnen nicht die missio canonica, exkommuniziert sie und verhindert so den Ausbau der paritätischen Staatsschule. Was ist nun die causa gravis, die das Verbot des Besuchs solcher Schulen rechtfertigt? Nur schwere Gefahr, Verlust des Amtes usw. kann unter Umständen als causa gravis gelten. Wird die Schule besucht, so bildet man ein Spionagesystem aus, das schon die Kinder zum konfessionellen Haß und zur Spionage verleitet. Dies ist die geistliche Basis, auf der der Bischof steht. Stellen wir uns auf den Standpunkt der römischen Kirche, so können wir das Vorgehen des Bischofs nur als kirchlich korrekt ansehen. Hier kann die Regierung wieder sehen, was das letzte Ziel der römischen Kirche ist. Aber es ist ein Unterschied zwischen Theorie und Praxis. Die Grundsätze werden festgehalten, aber jedem Bischof wird es überlassen, die Grundsätze zur Zeit anzuwenden oder nicht. Was ein Bischof gestattet, kann ein anderer als sündig verwerfen. Was ist nun das Auffallende, die weitesten Kreise Befremdende? Daß der Bischof sagt, die Zeit des Schweigens sei vorüber, die Zeit des Redens sei gekommen. Das mußte auffallen, wo das Zentrum Toleranz fordert und die römische Kirche im Lande keinen Grund hat, sich über mangelndes Entgegenkommen zu beklagen. (Sehr wahr!) Die Erregung wurde groß in beiden Lagern, und bei allen denen, denen es um den Frieden der Konfessionen und um das Wohl des Vaterlandes zu tun ist. (Sehr richtig!) Zwanzig Jahre mußte es die Regierung ertragen, daß der Bischof alle ihre Schulmaßnahmen durchkreuzte und die Schule boykottierte. Was er den Eltern damit tut, gehört nicht vor unser Forum, aber was er dem Staate damit tut, gehört vor unser Forum. (Sehr richtig!) Mit vornehmer Mißachtung daran vorbeigehen, konnte in den weitesten Kreisen als Furcht gelten. Die Maßnahme könnte von der höheren Töchterschule auf die höhere Knabenschule ausgedehnt werden. Ich erinnere dabei nur an die Canisius-Bulle, in der gefordert wird, daß die Jünglinge katholisch erzogen werden auf den Mittelschulen, Gymnasien und Lyceen. Durch das Vorgehen des Bischofs wurde eine ernste Lage geschaffen. Wie soll sich die Regierung dazu stellen? Es handelt sich um einen geistigen Kampf. Da ist mit der Polizei nichts getan. Die Regierung muß sagen, hier fängt meine Hoheit über die Schule an. Wir erwarten eine Erklärung, daß sie gewillt ist, die heutige Schule nicht preiszugeben, und daß sie vorsichtiger ist in der Genehmigung konfessioneller Schulen. (Sehr gut! Widerspruch im Zentrum.) Die Regierung ist etwas mitschuldig an dem Vorgehen des Bischofs. Sie hat dem Bischof selbst durch zu große Sanftheit den Zeitpunkt gewiesen zum Vorgehen. Das soll unser Ruhm sein, daß unter der Krone der Hohenzollern wir alle nach unserer Fasson selig werden. (Bravo! Widerspruch beim Zentrum.) Ich glaube, die Regierung muß einsehen, daß die Politik des Zurückweichens nicht einen modus vivendi schafft. Sie muß ihre Politik modifizieren. (Bravo!)

Staatsminister **Graf v. Bülow**: Meine Herren! Bevor der Kultusminister auf das Tatsächliche des vorliegenden Falles, auf die von dem Antragsteller vorgebrachten Einzelheiten, näher eingeht, möchte ich folgendes sagen: Ich muß zunächst meinem tiefen Bedauern Ausdruck geben über die Art und Weise, wie der Bischof von Trier durch sein Vorgehen den konfessionellen Frieden gefährdete (Bravo! Hört! Hört! links und rechts), den aufrecht zu erhalten das ehrliche und bis jetzt erfolgreiche Streben der Regierung war. Mein Bedauern ist um so lebhafter, als bis zu dem plötzlichen Vorstoß des Bischofs von Trier er weder mir noch dem Kultusminister gegenüber wegen der Trierer Schulverhältnisse irgendwelche Schritte tat. (Hört! Hört! links.) Auch daran möchte ich erinnern, daß meines Wissens weder im Plenum noch in der Kommission des Hohen Hauses über das Lehrerinnenseminar und die staatliche höhere Mädchenschule in Trier Ausstellungen erhoben waren. Die betreffenden Etatstitel waren, wie ich glaube, regelmäßig ausstandslos bewilligt. Das Vorgehen des Bischofs von Trier war um so auffälliger, als es ihm bekannt sein mußte, daß ich es als meine Pflicht betrachte, Gerechtigkeit zu üben gegenüber den Angehörigen beider Konfessionen ohne Kleinlichkeit, ohne Engherzigkeit in der einen oder anderen Richtung. Der Bischof von Trier konnte nach meiner politischen Vergangenheit nicht im Zweifel sein, wie aufrichtig ich bemüht bin — das sage ich auch heute gegenüber einzelnen Schärfen in der Rede des Vorredners —, wie aufrichtig ich bemüht bin, berechtigte Klagen unserer katholischen Mitbürger abzustellen. Meine Herren! Der konfessionelle Zwiespalt, welcher durch das deutsche Volk geht, nötigt uns, uns ineinander zu schicken und miteinander einzurichten. Das ist nur möglich auf dem Boden des praktischen modus vivendi, auf dem Boden der Tatsachen, denn Prinzipien sind unversöhnlich; wenn Prinzipien sich gegen einander auftürmen, ist keine Verständigung möglich. Die prinzipiellen Gegensätze mögen und sollen ausgefochten werden, auf geistigem Gebiete mit geistigen Waffen, aber in der Praxis müssen wir trachten, miteinander auszukommen. Wenn auf der einen Seite der Bischof von Trier, auf der anderen Seite der Antragsteller die Führung unternähmen, fürchte ich, würden wir uns morgen wieder im Kulturkampf befinden. (Sehr richtig! im Zentrum; Widerspruch links.) Wir können Preußen nicht so regieren, als ob es nur Protestanten bei uns gäbe, wir können es aber auch nicht so regieren, als ob es nur von Katholiken bewohnt wird, d. h. wir müssen dem konfessionellen Zwiespalt begegnen im Zeichen der Gerechtigkeit, seitens des Staates durch objektive Geschäftsführung, seitens der Konfessionen durch gegenseitige Duldsamkeit, Achtung der Rechte wie der Würde des Staates. Das ließ leider der Bischof von Trier außer acht. (Sehr richtig! rechts.) als er die schwerwiegende Prinzipienfrage aufwarf, ohne zuvorsichtig zu versuchen, zu einer praktischen Regelung der nach seiner Auffassung in Trier bestehenden Unzuträglichkeiten zu gelangen, als er hierfür die so ungewöhnliche, schroffe Form wählte, die das Zustandekommen einer Verständigung zu erschweren in hohem Grade geeignet war. Aus früherer Zeit sind, wie wir alle wissen, unausgeglichene Differenzpunkte übrig geblieben. (Sehr richtig! Zentrum.) Uns war aber davon nichts bekannt geworden, daß solche Inkongruenzen in der Diözese Trier in besonderem Maße vorhanden sein sollten. Soweit noch Unvollkommenheiten und Mängel wirklich bestehen, liegt es innerhalb der staatlichen Pflicht, liegt es im staatlichen Interesse, diese zu beseitigen; vor allem muß die Regierung erwarten, daß der Bischof von Trier das Publikandum rückgängig macht. (Bravo! rechts.) Der Bischof von Trier nahm durch seine Abreise, die in dem Augenblick der Veröffentlichung erfolgte, die Möglichkeit, die Angelegenheit mit ihm direkt zu erörtern. (Hört! Hört! links.) Ich wies deshalb den königlichen Gesandten beim päpstlichen Stuhle an, die Aufmerksamkeit der Kurie auf die Bedeutung des Falles zu lenken. Ich will auch der Hoffnung hingeben, daß die Kurie mit uns dafür sorgen wird, daß der bedauerliche Zwischenfall ohne weitere, die Beziehungen zwischen dem Staat und der Kirche störende und für die Allgemeinheit schädliche Folgen bleiben wird. (Bravo! rechts; links Bewegung).

Nach dem Präsidenten des Staatsministeriums v. Bülow spricht Kultusminister Dr. **Studt**. Die Klagen des Bischofs von Trier sind nicht nur in der Broschüre „Unerbauliches aus der Diözese Trier" enthalten, sondern auch in Artikeln der „Trierer Landeszeitung" an der Oeffentlichkeit gemacht worden. Sie erstrecken sich auch auf Schulen anderer Art, z. B. St. Johann. Ich habe untersucht, ob die speziellen Verhältnisse der Trierer Schulen zu Klagen Anlaß geben. Die Töchterschule ist paritätisch; beide Konfessionen kommen zu ihrem Recht. Von den Lehrkräften sind 8 evangelisch, 12 katholisch, eine Lehrerinnenstelle ist unbesetzt; sie sollte mit einer katholischen Lehrerin besetzt werden, doch hat sich seit Jahren keine geeignete Dame gefunden. Nicht jederzeit lasse sich ein genaues Verhältnis der Lehrkräfte nach der Konfession herstellen, aber schon im vorigen Jahre habe ich dafür gesorgt, daß eine neue katholische Lehrerin angestellt wurde, die in den oberen Klassen Geschichtsunterricht erteilen kann, wo damals zufällig nur Protestanten unterrichteten. Luther kann bei seiner Bedeutung für unser Leben nicht übergangen werden. Wer an der Begegnung Kaunitzens mit Cagliostro etwas Anstoßiges finden, dem fehlt die nötige Unbefangenheit. Ich erfülle meine Pflicht als Minister und erfülle sie gern, indem ich feststelle, daß das Lehrerkollegium bisher friedlich neben einander arbeitete und sich das Vertrauen der Bevölkerung erwarb. Ich hoffe, das Vorgehen des Bischofs von Trier wird verringert bleiben. Abg. **Dittrich** (Zentr.): Ich habe mich über das Gerechtigkeitsbewußtsein gefreut, das aus der Rede des Reichskanzlers sprach; dagegen muß ich protestieren, daß über Trier hier niemals gesprochen sei. Auch wir hoffen, daß bald wieder Friede in Trier herrscht. Abg. Hackenberg sagt, die Vorgänge seien das Wetterleuchten eines heranrückenden allgemeinen Kampfes um die Schule. Davon ist mir nichts bekannt; wir kämpfen nicht um die Herrschaft, sondern um den Geist in der Schule. (Sehr richtig! im Zentrum; jüdmische Heiterkeit bei den Nationalliberalen.) Auf den Grundsatz, daß die katholische Kirche im katholischen Geiste erziehe, werden wir freilich nie verzichten, dazu brauchen wir die missio canonica. In der Interpellation ist die Rede von kirchlichen Zuchtmitteln. Das ist die Verweigerung des Sakraments nicht; sie ist im Gegenteil eine kirchliche Belehrung. Die Presse fand darin sogar eine Exkommunikation; es ist eine Belehrung, die mit Sakrament und Buße in innigster Verbindung steht. Abg. Hackenberg sprach von einem Angriff auf die staatliche Schule (Sehr richtig!); auch das ist nicht richtig. (Lachen bei den Nationalliberalen.) Das Vorgehen des Bischofs von Trier richtet sich nicht gegen eine konfessionelle und nicht gegen eine staatliche Schule. Hier handelt es sich um eine paritätische Schule. Wir verlangen konfessionell: Bildungsanstalten. Das ist nicht gegen den konfessionellen Frieden. Ich berufe mich da auf den Erlaß des Ministers v. Altenstein aus dem Jahre 1822, in welchem es heißt: „Die Erfahrung lehrte, daß in Simultanschulen das Haupterziehungsfach, Religion, nicht genügend gelehrt wird." Es gibt Verhältnisse, wo die Kirche an paritätischen Schulen mitwirken kann, und es gibt wiederum Verhältnisse, wo sie Bedenken tragen muß, dies zu tun. Da muß der einzelne Fall entscheiden. Ich bin nicht in der Lage, ein kompetentes Urteil abzugeben. Ich muß konstatieren, daß in Trier die Notwendigkeit für die Errichtung einer paritätischen Mädchenschule nicht vorlag. Alle Lehrerinnenseminare in Preußen sind konfessionell, außer diesem einen. Die Geistlichkeit glaubte daher, ihre Mitwirkung nicht versagen zu müssen durch Verwendung der missio canonica. Ohne diese ist die Erteilung des Religionsunterrichts unmöglich. Der Reichskanzler sagte, daß die Zustände in Trier niemals zur Kenntnis der Unterrichtsverwaltung gekommen seien; also die Schuld trägt die Aufsichtsbehörde. Warum der Bischof sich nicht an das Ministerium wandte, sondern die Flucht an die Oeffentlichkeit vorzog, kann ich nicht sagen. Ich hoffe, daß es zu einem Ausgleich kommen wird in dem Konflikt, an dem kein vaterländisch, kein kirchlich gesinnter Mann seine Freude hat. (Beifall im Zentrum.) Abg. **Friedberg** (natl.) bedauert, daß der Ministerpräsident den Weg der Verhandlung mit Rom gewählt habe. Der Autorität des Staates hätte es mehr entsprechen, unmittelbare Maßregeln gegen den Friedensstörer zu ergreifen. Er hoffe, daß die Erfolge der Verhandlungen mit Rom nicht durch Konzessionen erkauft würden. Wenn der Bischof die Verweigerung der Absolution androhe, so gewinne das den Charakter einer Konkurrenzierung der preußischen Staatseinrichtung. **Graf zu Limburg-Stirum** (kons.) verliest eine Erklärung über die Stellung der Konservativen, in der es heißt, die Partei halte zwar die Sache an sich für eine innere kirchliche, man könne aber im Staatsinteresse nicht daran vorübergehen, da die Maßregel geeignet sei, den Besuch einer bestimmten Schule zu untersagen. Die Partei stehe grundsätzlich auf dem Boden der konfessionellen Schule, doch dürfe man nicht vergessen, daß die Volksschule und die höhere Schule nicht mit demselben Maß zu messen sei. Die Partei bedauert daher das Verhalten der Trierer Geistlichkeit und erwartet, daß die Regierung die Zurücknahme der Maßnahmen in einem Sinne herbeiführt, der ebenso der Würde des Staates, wie den staatlich zu sichernden Interessen des öffentlichen Unterrichts in vollem Maße gerecht wird. **Freiherr v. Zedlitz** (freikons.) schließt sich der Erklärung des Grafen Limburg namens seiner Partei an und spricht die Erwartung aus, daß die Regierung dafür sorgen werde, daß das unqualifizierbare Vorgehen des Bischofs welches eine Provokation schlimmster Art sei, volle Sühne findet. (Lebhafter Beifall.) Im gleichen Sinne äußern sich **Müller** namens der freisinnigen Volkspartei und **Barth** namens der freisinnigen Vereinigung. Abg. **Barth** erhebt gegen die Regierung den Vorwurf der Schwäche gegenüber dem Zentrum, sonst würde der Bischof Korum es nicht gewagt haben, ihr diesen Schlag ins Gesicht zu versetzen. Die Regierung scheine bisher bei der Kurie mit der Vorstellung keine großen Erfolge gehabt zu haben. Die Errichtung der katholischen Fakultät Straßburg war nicht ein Triumph des Staates, sondern der römischen Kurie. Die Sache liegt heute so, daß man fragen könnte, ob nicht die Protestanten zur Erlangung der Parität gegenüber den Katholiken sich zusammentun sollten. Es sei höchste Zeit, daß der Staat der Kurie nicht mehr Schwäche zeige, sonst könne es kommen, daß diese ihre Würdenträger à la Korum behandelt. Abg. **Roeren** (Zentr.) bestreitet, daß der Bischof Korum den Streit vom Zaun gebrochen hat. Die ablehnende Stellung gegen die Schule datiert aus einer Zeit, ehe Korum Bischof wurde. Die Interpellanten hätten kulturkämpferische Stimmung machen wollen, um die Regierung zu einem schärferen Vorgehen anzutreiben; sie wollten die konfessionellen Gegensätze schärfen. Das Zentrum wolle keinen Kulturkampf, fürchte ihn aber nicht. Die Kirche habe nie die Schule beherrschen wollen, aber den Geist der Kirche müsse sie verlangen. Wenn man bedenke, daß der Pfarrer verantwortlich für die Erziehung des Kindes ist, könne man sich nicht wundern, daß sie alles daransetzen, eine konfessionelle Erziehung zu erreichen. Er danke den Interpellanten, daß sie die unhaltbaren Zustände in Trier bekannt gemacht haben. Ministerpräsident Graf **v. Bülow**: Gegenüber dem Abgeordneten Friedberg möchte ich konstatieren, daß ich nicht gesagt habe, daß, wenn der Bischof Korum sich an mich gewandt hätte, alle seine Beschwerden ohne weiteres abgestellt würden. Ich habe nur gesagt, daß der Bischof Korum erwarten mußte, daß ich seine Beschwerden sachlich prüfen werde. Gegenüber dem Abgeordneten Roeren muß ich konstatieren, daß die Schuld an dem akuten Konflikt in der Diözese Trier nach meinem pflichtgemäßen Ermessen lediglich den Bischof von Trier trifft. (Sehr richtig.) Der Bischof von Trier hatte die Pflicht, den Weg der direkten Verständigung mit der Regierung zu betreten, bevor er einen Schritt unternahm, der hier als Wetterleuchten vor dem Sturm gedeutet wurde. Als Mann, der aufrichtig den religiösen Frieden will, hoffe ich, daß es sich nicht um ein Wetterleuchten vor dem Sturm handelt. Wenn es aber zum Sturm kommen sollte, würde die Regierung die Verantwortung nicht treffen. Abgeordneter Friedberg warf mir vor, daß ich mich nach Rom gewandt hätte. In einem analogen Falle sagte Fürst Bismarck, daß er sich niemals besinnen würde, ausländische Hülfe zu acceptieren, wenn er glaube, daß damit den deutschen Interessen gedient werde. Dieses Urteil ist noch heute vollkommen zutreffend. Ich war nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet, den Gesandten beim päpstlichen Stuhle anzuweisen, daß er die Kurie auf die Folgen hinweisen möge, die der Trierer Konflikt auf die Beziehungen zwischen dem Staat und der Kirche haben muß, wenn nicht Remedur erfolgt. Ich wies von dieser Stelle darauf hin, daß konfessionelle Kämpfe in Deutschland unheilvoll sind. Mehr als irgendwo müssen bei uns konfessionelle Fragen mit vorsichtiger, behutsamer, praktischer staatsmännischer Hand behandelt werden; das sollte man weder in Trier noch hier im Hause vergessen. Dem Abgeordneten Barth erwidere ich, daß ich nicht zu denen gehöre, die bei jeder Gelegenheit zu jedem Preis einen Konflikt wollen, denen Konflikt Selbstzweck ist. (Bravo! rechts und im Zentrum), die vielleicht auf irgend einen Hausbrand warten, von dem sie ihre Suppen kochen können. Wenn Abgeordneter Barth meint, daß ich solchen Konflikten aus dem Wege gehen will, die im Interesse der Gesamtheit ausgefochten werden müssen, so befindet er sich in einem großen Irrtum. Notwendige Konflikte müssen aufgenommen und durchgefochten werden; unnötige Konflikte zu provozieren, ist freilich töricht. Abgeordneter Barth sprach von der Errichtung der katholisch-theologischen Fakultät in Straßburg. Ich nehme gar keinen Anstand, zu sagen, daß ich diese Vereinbarung für eines jener Abkommen halte, die ich zu den guten zähle, weil sie beiden Teilen zum Nutzen gereicht. (Sehr richtig im Zentrum.) Daß dieses Abkommen im Interesse des Reichsgedankens lag, beweist, daß sein Zustandekommen von Protestlern in Elsaß-Lothringen hartnäckig bekämpft wurde; daß sich Abgeordneter Barth diesen beigesellen würde, hatte ich allerdings nicht angenommen. (Sehr gut! Heiterkeit.) Mir wurde auch vorgeworfen, daß ich dem Zentrum zu viel Entgegenkommen zeigte. Meine Herren! Ich gestehe Ihnen, daß ich gegenüber derartigen Vorwürfen sehr abgebrüht bin, so daß sie mir gar keinen Eindruck machen, ebensowenig, als wenn mir von freihändlerischer und manchesterlicher Seite vorgeworfen wurde, ich befände mich in völliger Abhängigkeit von den Agrariern, oder daß ich das Klassengesetz (Heiterkeit) nur aus Liebenswürdigkeit gegen den Abgeordneten Barth kaudierte, oder daß ich mich in der Flottenpolitik und überseeischen Politik im Schlepptau der Alldeutschen befände, oder daß ich mit den Sozialisten kokettiere. Wahrheit ist, daß ich mich keiner Partei zu eigen gebe. Die Regierung muß über die verschiedenen Interessen, über den Parteien stehen. Die Regierung kann wohl zeitweise mit dieser oder jener Partei regieren, sie wird sich aber von keiner Partei regieren lassen. Die Regierung steht auf dem Boden des modus vivendi, den vor 17 Jahren die politische Weisheit des Fürsten Bismarck, vereinigt mit der politischen Weisheit des jetzt noch regierenden Kaisers, gefunden hat. Wie aufrichtig wir bestrebt sind, den religiösen Frieden aufrecht zu erhalten, geht aus den Angriffen hervor, die deshalb von mehr als einer Seite gegen uns gerichtet sind. Aber der Frieden muß auch von der anderen Seite, von der Kirche und ihren Organen, bewahrt werden. (Sehr richtig! rechts.) Wir werden jeden Versuch, die Würde und Rechte des Staates zu verletzen, mit Entschiedenheit zurückweisen. Wir sind tolerant gegenüber der Ueberzeugung anderer, aber gegenüber der Intoleranz duldsam und werden wir nicht tolerant sein. (Bravo!)

Kultusminister Dr. **Studt** weist die Behauptung zurück, die Trierer Verhältnisse seien unhaltbar. Die Töchterschule erfreue sich einer immer steigenden Beliebtheit und Frequenz. — Ein Antrag v. Einem auf Schluß der Besprechung wurde angenommen. Es folgten eine Reihe persönlicher Bemerkungen; so bezeichnete Abg. **Barth** die Bemerkung des Ministerpräsidenten, in der er sich auf eine gleiche Linie mit den Protestlern und deren ausländischen Bundesgenossen stellte, als ungehörig. Ministerpräsident **Graf v. Bülow** erwidert, es sei ihm nicht eine gefallen, ihn die gleiche Marine mit jenen unterzuschieben. Si duo faciunt idem non est idem. Hierauf vertagt sich das Haus auf morgen. Bauverwaltung. Schluß 5½ Uhr.

Matinee zum Besten der Volkskindergärten des Vereins für Familien- u. Volkserziehung.

* Die am 8. März im Kammermusiksaale des Zentraltheaters (Thomasring) stattfindende Matinee, deren Programm im Anzeigenteil unseres Blattes vorhanden, verspricht eines der Elitekonzerte dieser Saison, kurz vor Abschluß derselben, zu werden. Das C moll-Quartett von Beethoven, das Quintett von Brahms, ausgeführt von unserem Gewandhaus-Quartett, wird unserem kunstsinnigen Publikum eine hochwillkommene Gabe sein. Ebenso erfreulich ist es, daß unsere beliebte Opernsängerin Fräulein A. Gardini eine Anzahl Lieder zum Vortrag bringen wird und daß der geschätzte Friedländersche Damengesangverein unter Leitung des Herrn Dr. Bauer die Chöre übernommen. Dürfte das Konzert, dem unsere bewährtesten Künstler in so uneigennütziger Weise ihre Kräfte widmen, schon um seiner selbst willen eine große Anziehungskraft ausüben, so dürfte der Zweck desselben ganz besonders das Interesse unserer für gemeinnützige Bestrebungen so lebhaft empfindenden Bevölkerung erwecken.

Der Verein für Familien- und Volkserziehung, der Pionier in unserer Stadt für das Fröbelsche Erziehungswerk (er ist 1871 gegründet), hat im Laufe dieser 32 Jahre in seinem Seminar mehr als 1000 Kindergärtnerinnen gebildet, durch seine Vorträge der Frauenwelt wissenschaftliche Anregung gebracht — in seinem Lyceum eine höhere Lehranstalt geschaffen, die den Töchtern gebildeter, wohlhabender Kreise wissenschaftliche Vertiefung und die Vorbereitung für den Erziehungsberuf innerhalb der Familie gibt. Wurzel all dieser Institute sind aber die Volkskindergärten des Vereins: sie stehen in Verbindung mit dem Seminar und Lyceum. Die Volkskindergärten sind eine Wohltat für die Familien, in denen die Frau für den Erwerb mit tätig oder durch häusliche Arbeit verhindert ist, den Kindern genügende Fürsorge zu widmen. Die Volkskindergärten helfen die jetzt so brennend gewordene Frage nach Kinderschutz und Jugendfürsorge lösen. Die Volkskindergärten, wenn sie wahrhafte Erziehungsstätten sein sollen, erfordern aber einen großen Kostenaufwand. Trotzdem sind sechs Jahre verstrichen, seitdem der Verein eine Extra-Veranstaltung zur Deckung derselben unternommen hat. Um so zuversichtlicher hofft er auf ein gutes Gelingen, auf einen für weitere Arbeit ermutigenden Erfolg.

Entscheidungen des Reichsgerichts.

Nachdruck verboten.

L. **Leipzig**, 2. März. Wegen Betruges ist am 29. Dezember vor. Js. vom Landgerichte Mainz der frühere Buchhandlungsreisende Karl Heinrich Lauert aus Paunsdorf bei Leipzig zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt worden, nachdem ein früheres Urteil auf seine Revision vom Reichsgerichte aufgehoben worden war. Unter dem Vorgeben, er habe sein Portemonnaie vergessen, ließ er sich den Kaufpreis für Cigarren und Cigaretten in Höhe von 3,20 ℳ kreditieren und versicherte dabei, er werde das Geld noch am gleichen Tage bezahlen, was er jedoch nicht tat. Ebenso machte er es bei zwei anderen Kaufleuten. Zwei weitere trauten ihm nicht und lieferten ihm die gekauften Waren nicht aus. — Die Revision des Angeklagten, der sich darauf beschränkt hatte, die Verurteilung als in keiner Weise begründet hinzustellen, wurde heute vom Reichsgerichte verworfen.

Eisen-Tropon blutbildendes Kraftnährmittel von hohem Wohlgeschmack

Hautleiden bei Kindern.

Hierüber äußert sich Herr Med.-Rat Prof. Dr. S., dirig. Arzt i. Kinderkrankenhaus i. D.: Ich habe bei mehreren chronischen Ausschlägen u. Hautleiden bei Kindern mit Ihrer Oberneyers Herbo-Seife gute Resultate erzielt. Z. b. pr. St. 75 Pfg. u. M. 1.25 i. all. Apotheken u. Drogerien. Fabr. J. Gloth, Hanau. Best.: 90% Seife, 3% Arnica, 2% Salbei, 1,5% Wacholderbeerölz., 3,5% Harnkraut.

Erklärung.

Immer wiederkehrende Verwechselungen unserer Firma mit anderen, ähnlich- oder gleichlautenden Firmen veranlassen uns zu der Erklärung, dass wir in Leipzig keine Filiale unterhalten.

Wir bitten unsere Kunden, sich stets direkt nach Berlin zu wenden unter genauer Beachtung unserer Firma.

Michels & Cie. Berlin SW. 19

43 Leipziger Strasse 43 Ecke Markgrafen-Strasse

Mechanische Seidenstoff-Weberei in Krefeld.

Katalog I. und Muster stehen gern zu Diensten.

Fabrikanten

von Galanterie-, Spielwaren, sowie Küchengeräten,

die nach Oesterreich exportieren wollen, werden von einem bei der feinsten Wiener Engrosfundschaft bestens eingeführten Vertreter um Angabe ihrer Adresse gebeten. Bewerber weilt während der Messe in Leipzig. — Off. unter Chiffre: „Prima-Referenzen 1284" zur Weiterbeförderung an Rudolf Mosse, Leipzig, erbeten.

Ueberall zu haben.

Sarg's Kalodont

unentbehrliche Zahn-Crême

erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

Chemische Untersuchung Dr. A. Röhrig, gerichtlich verpf. Sachverst., Lindenstrasse 20.

Klarner's Bravour-Fahrräder

Dürkopp – Corona – Westfalen – Columbia

sind auch für die Saison 1903 unbedingt **die besten** und trotzdem **ausserordentlich billig.**

Bei Bedarf in Fahrrädern und Fahrradbestandteilen fordern Sie unseren **Hauptkatalog** ein. Derselbe bietet die größte Auswahl bei allerbilligster Preisstellung.

Firma: Arthur Klarner, Leipzig, Elisenstrasse 12.

In 100000 Familien und an deutschen Hofhaltungen wird **Meßmer's Thee** tägl. getrunken; ihn werden Güte und Preiswürdigkeit stets neue Freunde. Die **M. T.** Packete à 60 u. 80 Pfg. u. s. w. tragen Firma und Preisaufdruck. Nachahmungen weise man zurück.

Neues Theater.

Dienstag, den 3. März 1903.

Anfang 7 Uhr.

(61. Abonnements-Vorstellung. 4. Serie, braun.)

Der blinde Passagier.

Lustspiel in 3 Akten von Carl Blumenthal und Gust. Kadelburg.

Regie: Oberregisseur Geidner.

Personen:

Eduard Pellermann	Herr Demme.
Therese, seine Frau	Frl. Dallbach.
Ida, deren Tochter	Frl. Görcke.
Clemens, Freiherr v. Gröningen	Herr Schug.
Erich Brückner	Herr Hänsler.
Agathe, seine Frau	Frl. de Lalsky.
Max Hagedorn	Herr Hohn.
Anton Friedel	Herr Walter.
Betty Stadberg	Frl. Jarberg.
Otto Hoffmann, Fabrikarbeiter	Herr Huth.
Hermine, seine Frau	Frl. Richter.
Lorien, Capitän	Herr Brunetto.
von Kogge, Leutnant	Herr Rötheling.
Peterien, Leutnant	Herr Heyse.
Dr. Grahn, Schiffsarzt	Herr Greiner.
Schlüter, Ober-Steward	Herr Markwort.
Lorenz, Steward	Herr Sternberg.
Hofrat Franzius	Herr Steidl.
Lisbeth, seine Tochter	Frl. Kühnert.
Rechtsanwalt Martin	Herr Wohlhorn.
Frau von Molnig	Frl. Groß.
Molnig, Fabrikant	Herr Keller.
Rentier Berncke	Herr Lüthmann.
von Siemens	Herr Schoffenhauer.
Bauunternehmer Haller	Herr Wippel.
Hedda, Kellnerin	Frau Huth.
Jeremias, Förster	Herr Schmiedecke.
Ein Matrose	Herr Schröder.

(auf der „Viktoria Luise")

Reisende, Matrosen, Stewards, Schiffsmusiker usw.

Die Handlung spielt im 1. und 3. Akt an Bord der „Viktoria Luise". Im 2. Akt vor einem norwegischen Wirtshaus auf Oede.

Die Dekorationen des 1. Akts: „Maschinenraum auf dem Dampfer „Viktoria Luise" und „Kajüte bei Blankenese", sowie die Dekorationen des 3. Akts: „Konversationssalon auf dem Dampfer „Viktoria Luise" und „Blick auf Tromsoe" sind im Atelier des Stadttheaters von den Herren Dekorationsmaler Sonnefeld und Hoftheatermaler Freier angefertigt, die Dekoration des 2. Akts: „Küstenlandschaft von Oede" im Atelier von Cbronski, Jungeblodt & Co. in Berlin.

Pausen nach dem 1. und 2. Akt.

Opern-Preise.

Einlaß ½7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach ½10 Uhr.

Billett-Verkauf für den laufenden Tag an der Tages-Kasse von 10 bis 3 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag von 1 bis 3 Uhr. (Jedes Billett, welches vor Eröffnung der Tages-Kasse bestellt oder im Vorverkauf entnommen wird, kostet 30 ₰ Aufgeld.) Sonn- und Festtags wird die Kasse erst um ½11 Uhr geöffnet.

Garderobe-Abonnements-Bücher, 25 Billetts enthaltend, à 4 ℳ und Theater-Bonsbücher, enthaltend 10 Bons à 1 ℳ und 5 Bons à 1 ℳ sind an der Tageskasse zu haben.

Spielplan. Mittwoch, den 4. März (61. Abonnements-Vorstellung 1. Serie, grün): **Der Ring des Nibelungen. I. Das Rheingold.** Anfang 7 Uhr.

Kaffee à 2.20, 2.00, 1.80, 1.60 Mk. pro ½ kg. bevorzugte Qualitäten. à 1.40, 1.20, 1.00, 0.90 Mk. pro ½ kg. hervorragend im Geschmack. **C. G. Lehmann,** Blücherplatz, Johannisplatz, Südplatz.